

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 19

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 19

Basel, 13. Mai

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Garisch, Bern.

Inhalt: Die Ausbildung. — Stegsattel oder Kissensattel für unsere Armee? — Die Gardaseeinselbefestigung Trimelones. — Eidgenossenschaft: Tuberkulose. — Ausland: Deutschland: Die Generalinspektion der deutschen Verkehrstruppen. — Italien: Freiwillige Radfahrer und Automobilisten. — England: Offiziersmangel. — Niederlande: Kritik des Milizsystems. — Schweden: Landesverteidigung. — Serbien: Generalinspektion der Armee. — Japan: Die Offiziersbeförderungen. — Vereinigte Staaten von Amerika: Neues Feldbrot. Instruktionen für die Miliz.

Die Ausbildung.

I.

Die Militärzeitung hat schon wiederholt auf den Untergang der Buren-Republiken in Südafrika hingewiesen.

Illusionen über ihre Kriegstüchtigkeit, in denen dies Freiheit und Ungebundenheit liebende Herrenvolk lebte, gehörten zu dem Uebrigen, das diese Republiken zu rückständigen Staatswesen machte, für die in unserer Kultur-Epoche kein Raum mehr ist. Diese Illusionen beruhten einerseits auf jener Selbstüberschätzung und Selbstüberhebung, die man in kleinen Staaten mit ruhmreicher Vergangenheit vielfach findet und anderseits in der trivialen tiefen Abneigung, welche auch bis zu 1866 und 1870 der liberale Bürgerstand der ganzen Welt gegen militärisches Wesen empfand.

Die Illusionen der Buren wurzelten in dem Glauben, daß Leute von ihrer Vortrefflichkeit all das unnütze Zeug gar nicht brauchten, mit dem in den Militärstaaten die Soldaten geplagt werden, um sie kriegstüchtig zu machen.

Solche unheilvolle Illusionen waren bei den Buren in ihrer Weltabgeschiedenheit entschuldbar; wenn sie anderswo herrschen, so haben sie noch viel schwerwiegendere Bedeutung. Es ist ein Unterschied, ob man die Wahrheit nicht erkennen *kann* oder ob man sie nicht erkennen *will*.

Die Auffassung und der Betrieb unseres Wehrwesens ist ein beständiger Kompromiß zwischen solchen Illusionen und der Erkenntnis dessen, worauf es ankommt und dem Streben, ein Wehrwesen zu erschaffen, das dieser Erkenntnis entspricht.

Wenn aber beim Betrieb des Wehrwesens im Frieden Selbsttäuschung und Schönfärberei eine Rolle spielen können, so kann niemals Kriegsgenügen geschaffen werden, daran ändern die vortrefflichsten Eigenschaften des Volkes und das ernsteste Streben nichts, im Gegenteil, sie verschlimmern das Uebel. Denn es liegt im Wesen des Militärs, daß dasjenige, was im Krieg entscheidend ist, für die gefällige Gestaltung des Friedensbetriebes nicht unerläßliche Notwendigkeit ist. Daher werden Selbsttäuschung und Schönfärberei, wenn sie bei der Friedensarbeit überhaupt mitwirken dürfen, immer größere Macht und

Einfluß haben, als wie man willens ist ihnen zu gewähren.

Selbsttäuschung und Schönfärberei betätigen sich aber nicht auf nur nebensächlichen Gebieten, sondern an erster Stelle, wenn nicht alleine, auf demjenigen Gebiet, auf das es alleine ankommt: *die Erschaffung kriegstüchtiger Truppen und Führer.*

Das ist das Gebiet, auf dem man nicht klar sehen, sondern in Illusionen, die sich bis zu Dogmen ausgebildet haben, leben will. Die Folge davon ist, daß die Ausbildung in Erziehung von Truppe und Führer nicht bis zu jener Stufe gebracht werden kann und gebracht werden will, auf die man gelangen könnte, daß man achtlos an Erscheinungen vorbeigeht, die unanfechtbarer Beweis des Kriegsgenügens sind, und daß man sich gewöhnt, bei den großen Plänen die für deren Ausführung erforderlichen Eigenschaften von Führung und Truppe als etwas selbstverständlich vorhandenes zu betrachten, wie die zwei Beine beim Menschen. Das war auch die Meinung des Diktators Gambetta, als er 1870 die Armee Bourbaki's aufstellte und sie in das unabwendbare Verderben schickte.

Wenn wir mit den Mitteln, die uns das Milizsystem im Allgemeinen und im Besondern unser Wehrgesetz von 1907 gewährt, zu Kriegsgenügen kommen wollen — ich lebe der Ueberzeugung, daß das möglich ist — so ist erstes Erfordernis, sich von liebgewordenen Illusionen zu trennen; sowie dies geschehen, ist der Blick auf das, woran es noch fehlt, nicht mehr getrübt und die Absicht ist geschaffen, den richtigen Weg einzuschlagen.

Die erste vom ganzen Volk mit großer Selbstbewunderung gehegte Illusion ist das Dogma, daß der Schweizerbürger ungeheuere persönliche Opfer an Zeit und Geld für seine Wehrtüchtigkeit bringt. Einfache Wahrheit demgegenüber ist, daß dem Bürger gar keines andern Landes Europas mit allgemeiner Wehrpflicht auch nur annähernd so geringe persönliche Opfer für das vaterländische Wehrwesen auferlegt sind, wie bei uns in der Schweiz. Und obgleich die Präsenzzeit unter der Fahne bei uns so viel kürzer als überall sonst, bekommt doch in keiner andern Armee der Wehrmann so hohen Entgelt an Sold und Verpflegung.